

Gert Hoinle

1. Thessalonicher

Kapitel 2

Ein Kommentar

© 1993-2009 by Gert Hoinle
Delta Edition
Postfach 4073
97409 Schweinfurt

www.delta-edition.de

Kapitel 2

Wir wollen nun Kapitel 2 betrachten.

Paulus verteidigt sich

Verse 1 und 2

Denn ihr wißt, daß unser Eingang bei euch nicht vergeblich war; *sondern nachdem wir vorher gelitten hatten und mißhandelt worden waren, wie ihr wißt, in Philippi, wurden wir freimütig in unserem Gott, das Evangelium Gottes zu euch zu reden unter viel Kampf.

Paulus spricht hier von dem Effekt, den der Gefängnis-aufenthalt und die damit verbundene übernatürliche, von Gott gewirkte Befreiung aus dem Kerker auf ihn und seine Begleiter hatte: Sie wurden freimütig.

Einige wirre Köpfe in Thessalonich sahen in dem Apostel einen vorbestraften Kriminellen, einen gesetzesflüchtigen,

lichtscheuen Betrüger, der naive Einfaltspinsel um ihr gutes Geld brachte, indem er sich einer flotten, eingängigen, etwas verrückten religiösen Botschaft bediente. Solche Betrüger gab es damals und gibt es heute, Paulus ruft seinen Lesern jedoch zu: "Wir sind nicht so, ihr wißt es besser. Nachdem wir in Philippi um des Evangeliums willen, um einer Befreiungstat an einem besessenen Sklavenmädchen willen, verprügelt und aufschimpflichste gedemütigt worden waren und dann um Mitternacht im innersten, im finstersten, im modrigsten Gefängnis saßen und erlebten, wie Gott um unseretwillen ein mächtiges Erdbeben sandte und uns aus der schrecklichen Lage befreite, wurden wir erst recht hemmungslos im evangelisieren."

"Wir sind kein lichtscheues Gesindel, das sich im Dämmerlicht an Häuserwänden entlangstiehlt, wir kamen für alle sichtbar und predigten freimütig, da wir nach dem Erlebnis in Philippi wußten, daß uns nichts aufhalten kann! Ja, es kostete Kampf, doch wir hielten nichts zurück, wir waren freimütig in unserem Gott!"

Vers 3

**Denn unsere Ermahnung geschah
nicht aus Irrtum, noch aus Unlauterkeit,
noch mit List;**

Das griechische Wort für *Ermahnung* hier im Text ist *paraklesis* und bedeutet *Ermütigung, Ermahnung, Anfeuerung, Unterstützung*. Es sind die letzten, emotionalen Worte des Feldherrn vor der Schlacht.

Rauhe Sitten

Bei manchen Legionen war es Sitte, vor der Schlacht ein Schwein zu schächten, das Blut in einem Trog aufzufangen und diesen vor die Reihen der Soldaten zu stellen. Die Legionäre

marschierten nun einzeln daran vorüber und tauchten die Spitze ihres Pilums, ihres Speeres, in das Schweineblut, während der verwegene Paraklet des Heeres, ein alter Kriegsheld in abenteuerlicher Aufmachung, sie in einer Art Sieges-Singsang leitete. So sollte der Blutdurst der in die Schlacht ziehenden Legionen angefacht werden.

Wir können unschwer sehen, daß diese Armee keiner wohlwollenden westlichen Demokratie entsprang mit ihrer bemerkenswerten Bereitschaft selbst bis zur totalen Lächerlichkeit mit blutrünstigen Bombenterroristen über alles mögliche zu verhandeln, sondern einem autoritären Staat mit eisernem Siegeswillen, dem am Leben des Feindes nichts, am Erreichen des Zieles dagegen alles lag. In der Antike war die wilde Entschlossenheit zur alles entscheidenden Schlacht gang und gäbe.

Was hat das nun mit Paulus zu tun?

Auch in Thessalonich war es zum wogenden Kampf gekommen. Die verhärteten, erfolgsneidischen Juden des Ortes lieferten sich erbitterte Wortschlachten mit dem Apostel und Paulus sah das Ende seines Aufenthalts unumgänglich und rasch nahekomen. Im Wissen um die Zwangsläufigkeit seines baldigen Fortgehens und die wenige Zeit, die ihm noch bleibt, werden seine Predigten hitziger, lauter und leidenschaftlicher.

Er sieht sich in der Position des Heerführers, der seine Truppe in wenigen Augenblicken in den unerbittlichen, harten Kampf schicken muß und im Gefecht dem einzelnen nicht mehr nahe sein kann, ihm aber noch mit großer Dringlichkeit letzte wichtige Hinweise geben will. Deshalb wählt Paulus hier das Wort *paraklesis* für *Ermahnung*.

Seine Ermahnung geschah nicht aus *Irrtum*. Dies ist ein Hinweis auf Sektiererei.

Der Vorwurf der Sektiererei

Er war nicht gekommen und hatte eine Wahrheit des Wortes aus dem Zusammenhang genommen und ins Extrem getrieben. Seine Verkündigung war ausgewogen gewesen, er hatte nicht ausschließlich über Glauben oder Geben oder Gebet oder Dämonen gepredigt, nein, in der kurzen Zeit die ihm geblieben war, hat er *nichts zurückgehalten von dem was nützlich ist, daß ich es euch nicht verkündigt und euch gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern*, (Apg. 20,20), *...euch den ganzen Ratschluß Gottes zu verkündigen*. (Apg.20,27.) Er hat damit der Versuchung widerstanden, sein eigenes Reich zu bauen und sich auf Kosten anderer Macht und Ehre anzueignen.

Lieber Leser, wenn die Verkündigung, die du hörst, dich nicht innerlich freimacht, sondern im Gegenteil, dich mit allerlei Zwängen belegt, einengt und wie eine Sträflingskugel hinter dir herrollt, dann muß entweder dem Prediger oder deinen Ohren ein Irrtum unterlaufen sein.

Viele scheinen zu meinen, der Herr hätte gesagt: *Kommt zu mir, und ihr werdet mühselig und beladen sein!* Doch Jesus sagt: *Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht*. (Matt. 11,28-30.)

Sexuelle Unmoral und erschwindeltes Geld

Seine Verkündigung geschah auch nicht aus *Unlauterkeit*, griechisch *akatharsias*, aus Motiven sexueller Unmoral, noch mit *List*, also ohne betrügerische finanzielle Interessen. Er hatte keine ungebührlichen Neigungen zum weiblichen Teil der Gemeinde.

Wenn er mit einer Dame Seelsorge betrieb, dann blieb seine Bürotür offen und einsehbar. Das selbe galt für sein Verhalten seiner Sekretärin gegenüber: er blieb nach Büroschluß nicht allein mit ihr zurück und vermied soweit er konnte den Eindruck des Ruchbaren. Er widerstand der Versuchung, die die angenehme Weiblichkeit der Frau mit sich bringt.

Wir sehen außerdem, daß Paulus keine heiligen Wässerchen verkaufte oder mit Nägeln oder Splittern vom "echten" Kreuz Handel trieb. (Knochenhandel kam noch nicht in Frage, da die klassischen Heiligen praktisch alle noch lebten.) Diese Praktiken haben zu allen Zeiten nur einem Zweck gedient: die Kassen ihrer Erfinder zum Klingeln zu bringen. Der Apostel weist Vorwürfe für solche Umtriebe weit von sich. Mit diesen Listen will er nichts zu tun haben. Er weiß sich in der Gegenwart des Allwissenden, der solche Scherze nicht billigen kann. *Denn wir treiben keinen Handel mit dem Wort Gottes wie die meisten, sondern wie aus Lauterkeit, sondern wie aus Gott reden wir vor Gott in Christus.* (2.Kor. 2,17.)

Wie der Herr seine Prediger testet

Vers 4

...sondern wie wir von Gott tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft.

Gott durchleuchtet das Innenleben eines Kandidaten und urteilt dann, ob er tauglich ist zur Wortverkündigung. Wenn der Herr sieht, dieser Mensch macht mit dem Wort keine Kompromisse, obwohl es unter den Zuhörern solche gibt, die daran Anstoß nehmen, dann ist der Betreffende einen großen Schritt

näher an den Punkt seiner Aussonderung zum Dienst am Wort gelangt.

Das Wort der Wahrheit will gepredigt werden, auch wenn es unpopulär oder unbequem ist. Wir tun dem Zuhörer keinen Gefallen, wenn wir das Evangelium in einer windschlüpfrigen Sparversion präsentieren.

Das Wort *prüfen* im Text, *dokimazo*, bedeutet *tauglich befinden durch testen*, so, wie der Senatsausschuß den Anwärter aufs Ministeramt durchleuchtet und seine Akten dem FBI zur Durch- und Nachforschung vorlegt.

Berufung und Aussonderung zum Dienst

Wir können davon ausgehen, daß der Herr angehende Prediger eingehenden Tests unterzieht. Das tut er wirklich. Er ruft bestimmte Testsituationen im Leben des Anwärters hervor und mißt die Reaktion. Ist der Prüfling erfolgreich, handhabt er die Situation im biblischen Sinne, vor allem, predigt er das Wort unbefangen und kompromißlos, dann sondert der Herr ihn aus zum Dienst. Predigteinladungen oder Pastorenstellen werden ihm nun angeboten.

Jemand kann noch so begabt sein: wenn er die charakterlichen Voraussetzungen nicht mitbringt, dann wird er nur ein Gastspiel geben. Hier liegt der Unterschied zwischen dem, der zwar offensichtlich berufen ist und trotzdem nicht benutzt wird und dem, der ohne sichtliche Anstrengung überwältigend oft zum Dienst gebeten wird und dem die Kanzeln nur so zufliegen.

Die Länge dieser Ausbildungs- und Prüfungszeit sollte uns nicht beunruhigen, angesichts der Tatsache, daß selbst Paulus wenigstens 10 Jahre in der Versenkung geruht hat bis er zum Zuge kam, und dennoch die Welt bewegt hat.

Hier sei auch angemerkt, daß der Herr bei weitem nicht so viel Wert auf das *Wie* als auf das *Was* legt. Der Inhalt der Botschaft ist wichtiger als ihre Präsentation. Selbst Paulus war kein allzu begabter Rethoriker, wie wir aus 2.Korinther 10,10 schließen können: *Die Briefe, sagt man, sind gewichtig und stark, aber die leibliche Gegenwart ist schwach und die Rede zu verachten.* Die Qualität seiner Botschaft ist jedoch nach wie vor unumstritten.

Verse 5 und 6

Denn weder sind wir jemals mit schmeichelnder Rede aufgetreten, wie ihr wißt, noch mit einem Vorwand für Habsucht -Gott ist Zeuge-, *noch suchten wir Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen.

Hier wiederholt Paulus noch einmal die Aussage von Vers 3. Die drei Versuchungskategorien *Frauen*, *Geld* und *Macht* haben ihn nicht umwerfen können.

Die *schmeichelnde Rede* bezieht sich auf den Umgang mit den Damen in der Gemeinde, der *Vorwand für Habsucht* auf listigen, religiös eingefärbten, unredlichen Erwerb von Gut und Geld und die *Ehre von Menschen* auf das Bauen eines eigenen Reiches, in dem das Wort von König Paulus über dem Wort von König Jesus steht. Diesen Versuchungen hat er, auch für die Thessalonicher nachvollziehbar, erfolgreich widerstanden.

Vers 7

obwohl wir als Christi Apostel gewichtig hätten auftreten können; sondern wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt.

Der Apostel legt auf die Gewichtung seines Amtes wenig wert, ihn verzehrt der Eifer um die kleine Gemeinde. Das Apostelamt ist für ihn nicht Privileg sondern Selbstverzicht und Dienst.

Anstatt als erhabener Würdenträger einherzuschreiten, abgehoben vom gemeinen Fußvolk, läßt er sich mitten im Jüngerkreis nieder und erträgt mit großer Geduld und Liebe die schreiende geistliche Kinderschar, die er ins Leben gerufen hat, kümmert sich behutsam um jede Windel, die gewechselt werden muß und hat für jedes Kind ein freundliches, offenes Ohr.

Die Mauer um den Prediger

Sein besonderer Eifer läßt sich gut verstehen. Wir müssen sehen, daß Paulus und seine Begleiter nun schon seit geraumer Zeit in Europa sind. Sie waren aufgrund einer speziellen Weisung des Herrn gekommen, doch die große Erweckung, mit der man fest gerechnet hatte, hatte sich bisher nicht eingestellt.

In Philippi, der ersten Station, hatte man extrem schlechte wie extrem gute Erfahrungen gemacht, eine nennenswerte Gemeinde war jedoch nicht entstanden. Amphipolis und Appolonia hatten nicht einmal eine Gebetsstätte vorzuweisen, geschweige denn eine Synagoge. Nun waren sie nach vielen, vielen mühseligen Tagen nach Thessalonich gekommen und hier ereignete sich endlich ein kleiner Durchbruch.

Unter viel Kampf entstand im Laufe einiger Wochen eine starke, kompakte christliche Gemeinde. Endlich gab es wieder hungrige Menschen, denen man predigen konnte, eine Schar, die Gott liebte und lobte, deren Sturm und Drang die Apostelgruppe die Mühsale und Beschwerden der letzten Wochen vergessen ließ. Natürlich weckte dies die besondere Zuneigung der Missionsmannschaft. Man fühlte sich daheim.

Vers 8

So, in Liebe zu euch hingezogen, waren wir willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen, weil ihr uns lieb geworden wart.

Paulus erklärte ihnen nicht nur in aller Sachlichkeit das Evangelium, sondern erlaubte ihnen in seiner Begeisterung auch, sein Privatleben, ihn, näher kennenzulernen.

Sei es wegen negativer zwischenmenschlicher Erfahrungen oder wegen zu großer Wichtigkeit, fest steht, daß viele Prediger sich mit einer Mauer der Unpersönlichkeit von ihrer Zuhörerschaft isolieren. So verständlich und plausibel viele Gründe im Einzelfall dafür sind, Paulus läßt uns hier wissen, daß er seinen Jüngern in Thessalonich erlaubt hat, ihn so kennenzulernen, wie er wirklich war.

Entsprechend hat er sich auch in der großen Gemeinde in Ephesus verhalten. In Apostelgeschichte 20,18 sagt er: *Ihr wißt, wie ich vom ersten Tag an, da ich nach Asien kam, die ganze Zeit unter euch gewesen bin.* Er sagt, "ihr wißt, wie ich die ganze Zeit unter euch war."

Paulus hat sich in die Karten blicken lassen.

Die Epheser haben ihn zu guter und zu kritischer, eben zu *jeder* Zeit, erleben können und seine Reaktionen auf unterschiedlich gestaltete, angenehme oder gespannte Situationen sehen und studieren können. Ein solcher publikumsnaher Lebenswandel erfordert vom Prediger natürlich ein anstrengend hohes Maß an Transparenz, Wahrhaftigkeit, Worttreue und Willensstärke.

Das Geld fremder Leute

Vers 9

Denn ihr erinnert euch, Brüder, an unsere Mühe und Beschwerde: Nacht und Tag arbeitend, um niemand von euch beschwerlich zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt.

Paulus war ein weiser Mann. Er wußte, daß anständige, mittelständische Menschen, (die breite Masse seiner Zuhörer), großen Wert auf Rechtschaffenheit und ehrliche Arbeit legten. Er wußte, daß es eine Torheit sondersgleichen gewesen wäre, zu kommen, zu predigen und gleich nach dem Bekehrungsgebet von den wenigen gerade gläubig gewordenen den Zehnten und ein Opfer zu verlangen.

So unbefangen sind die Menschen nicht.

Im Gegenteil, die meisten haben große Probleme mit der Religion und dem Geld. Dem Geld anderer Leute, versteht sich, denn wieviel wie sich manch einer glaubt, würde er niemals einem Prediger auch nur eine müde Mark zukommen lassen, da der sich ja mit dem Geld von Witwen und Waisen ein flottes Leben macht, Rolls-Royce fährt und irgendwo hinter Hawaii eine private Südseeinsel unterhält.

Ich erinnere mich an öffentlich-rechtliche Fernsehteams während evangelistischer Großveranstaltungen, die den Prediger von schräg unten anfilmten um so ein besonders bizarres Image zu vermitteln und ihm später ihr Mikrofon wie eine Waffe ins Gesicht hielten. Die erste Frage des, wie gesagt, gewieften Reporters lautete natürlich: "Herr B..., wieviel verdienen sie im Monat?", während die surrende Kamera auf die Uhr an seinem Handgelenk gerichtet war.

Paulus kannte die Menschen gut genug, daß er körperlich hart arbeitete, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen und so niemandem beschwerlich zu werden.

Paulus war seines Zeichens Zeltmacher. Sein Vater hatte ihn gemäß der pharisäischen Tradition in einem Handwerk unterrichtet und ihn das Zeltmachen gelehrt. Illustrationen aus seinem irdischen Beruf dienen manchmal als Gedankenvehikel, wie z.B. in 2.Timotheus 2,15 wo er seinen Junior anhält und sagt: *Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet.* So, wie zum Zeltbau die Tierfelle in gerader Richtung zugeschnitten werden müssen um Verschnitt zu vermeiden und ein zuverlässiges, architektonisch ausgewogenes, zum Verkauf geeignetes Zelt zu ergeben, muß auch der Prediger des Wortes auf seine Verkündigung achten und auf alle Wahrheiten des Wortes Gottes eingehen, damit er dem Herrn einen festen, formschönen Tempel aus lebendigen Steinen fertigt und nicht durch Überbetonung einer Wahrheit, oder schlimmer, einer vermeintlichen Wahrheit, zum Einsturz des Glaubens vieler beiträgt.

Das gute Vorbild

Vers 10

**Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig
und gerecht und untadelig wir gegen euch,
die Glaubenden, waren;**

In den Augen der Gerechten, der *Glaubenden*, war Paulus ein tadelloses Vorbild, in den Augen seiner Feinde natürlich nicht, denn ein verdorbener Sinn sieht in allem nur nur Verdorbenes. Ein solcher Mensch schließt von sich auf andere. Paulus richtet folgende Worte an den bewährten Haudegen Titus, sei-

nen Mann fürs Grobe: *Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen.* (Titus 1,15.)

Verse 11 und 12

wie ihr ja wißt, daß wir euch und zwar jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder ermahnt und getröstet *und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft.

Wir wollen hier den Worten *ermahnt* und *getröstet* unsere Aufmerksamkeit zuwenden. *Ermahnt*, griechisch *parakaleo*, ist hier *der Aufruf, bestimmte innere, charakterliche, Verhaltensweisen beizubehalten*. *Getröstet* dagegen, griechisch *paramytheomai*, ist hier *der Aufruf, bestimmte äußere Gewohnheiten beizubehalten, auf Kurs zu bleiben*.

Der Apostel ruft seine Leser auf, den bereits vollzogenen, der Lehre von Jesus entsprechenden Wandel im Verhalten nicht wieder aufzugeben und die gerade erworbenen guten Gewohnheiten, wie den regelmäßigen Gemeindebesuch, das Beten in Sprachen, das Lesen der Heiligen Schrift und die Gemeinschaft mit anderen Menschen gleichen Glaubens nicht zu vernachlässigen. Diese Dinge stärken uns und veranlassen uns, "des Gottes würdig zu wandeln, der uns zu seiner Herrlichkeit beruft."

Das erstaunliche Gebet

Vers 13

Und darum danken auch wir Gott unablässig, daß, als ihr von uns das Wort der Kunde von Gott empfangt, ihr es nicht

als Menschenwort aufnimmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt.

Warum dankt Paulus dem Herrn dafür, daß die Thessalonicher etwas getan haben, (nämlich seine Botschaft als Gotteswort angenommen haben)? Was hat *er* mit *ihrer* Willensentscheidung zu tun?

Wir wissen, daß der Herr den Willen des einzelnen nicht manipulieren wird, da dieser sonst zur Marionette wird und der Würde eines freien Wesens beraubt ist. So ist es folglich sinnlos zu beten, "Herr, errette Onkel Fritz!", denn es kommt ja auf Onkel Fritz an, auf seine persönliche, freie Entscheidung. Gemäß der obigen Schriftstelle hat der Herr jedoch eine Eingriffsmöglichkeit und kann in gewisser Weise auf das Herz und so auf den Willen des einzelnen zugreifen. Wir können folgendermaßen für die Nichterretteten beten:

"Herr, bitte sende Arbeiter ins Erntefeld und lasse den richtigen Seelengewinner mit Onkel Fritz zusammentreffen und bitte bewirke, daß das verkündete Wort ihn trifft und er es als Gottes Wort aufnimmt und nicht als bloßes Menschenwort, in Jesu Namen. Amen."

Dieses Wort wird im Glaubenden seine Eigenenergie freisetzen und zu jener unwillkürlichen, entspannten, positiven Persönlichkeitsumbildung führen, die die wahre Erlösung in Jesus kennzeichnet.

Die Sünden der Juden und ihre Konsequenzen

In den Versen 14 bis 16 wollen wir nun das Phänomen des Zornes Gottes am Beispiel Jesu und anhand Judäas genauer studieren.

Verse 14 bis 16

Denn, Brüder, ihr seid Nachahmer der Gemeinden Gottes geworden, die in Judäa sind in Christus Jesus, weil auch ihr dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt, wie auch sie von den Juden, *die sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten getötet und uns verfolgt haben und Gott nicht gefallen und allen Menschen feindlich sind, *indem sie - um ihr Sündenmaß stets voll zu machen - uns wehren, zu den Nationen zu reden, damit die errettet werden; aber der Zorn ist entgütig über sie gekommen.

Wegen des vollen Sündenmaßes war der Zorn Gottes entgütig über die Nation der Juden gekommen.

Zunächst müssen wir das Wort *Zorn* erschließen. Hier steht im griechischen Urtext nicht *thymos*, sondern das Wort *orge*. *Thymos* bezeichnet den gewalttätigen, feuerspeienden, aus der Haut fahrenden Zorn, den Zorn der Gefühle. *Orge* dagegen ist der wohlüberlegte, begründete, kühl kalkulierte Zorn, der Zorn des Gerechten. Ein Musterbeispiel für *orge* finden wir in Johannes 2, wo Jesus den Tempel reinigt. Die Sache ereignet sich wie folgt:

Jesus kommt in Jerusalem an und besichtigt den Tempel. Dort fallen ihm nicht nur die schönen Bauwerke auf, sondern auch die Habgier der hohepriesterlichen Familie, die im Tempelhof Opfertierverkäufer beschäftigt und Geldwechseltische unterhält. Dagegen wäre prinzipiell nichts einzuwenden. Der weitgereiste Pilger würde es wohl als hilfreich erachten, wenn er sich nach dem langen Weg nun nicht auch noch um ein passendes Opfertier bemühen müßte, sondern ein solches schon im

oder beim Tempel vorfände, wäre da nicht der Unterschied im Preis gewesen. Auf dem freien Markt kostete ein Paar Tauben, umgerechnet, sagen wir, drei Euro, ein exklusives Tempelhof-turteltaubenpaar jedoch 75 Euro. Die Gewinne aus diesem Wucherhandel flossen ins Säckel der geschäftstüchtigen Familie des Annas (oder Hannas).

Jesus sieht dies, tut jedoch nichts. Er fährt nicht aus der Haut und läßt sich nicht á la Don Camillo zu einer brodelnden, abschmetternden Predigt hinreißen. Nachdem er über alles umhergeblickt hat, geht er hinaus nach Bethanien. (Mark.11,11.)

Die Geißel Gottes

Am nächsten Tag kommt er, setzt sich in den Tempel und flicht aus Stricken eine Geißel. Womöglich kaufte er die Seile dafür von den Schafverkäufern. Nun läßt er diese Geißel Gottes herniederfahren und treibt die Händler zum Tempeltor hinaus, die Ochsen und Schafe hinterher. Die Geldsäcke der Wucherer schüttet er aus und ihre Tische wirft er um. Gleichzeitig begründet er sein Verhalten mit der Schriftaussage: "Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Nationen. (Jesaja 56,7.) Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht!"

Wir sehen, sein Zorn war nicht spontan, abrupt oder unbegründet. Er war wohlüberlegt, angekündigt -man sah ihn die Geißel flechten- und durch und durch berechtigt. Diese Handlung Jesu ist repräsentativ für Gottes *orge*-Zorn, von dem in unserem Thessalonichertext die Rede ist.

Die Liste der Sünden der Juden wird angeführt von *Verfolgung*. Sie verfolgten die christlichen Gemeinden in ihren Landen. Paulus als ehemaliger Großinquisitor wußte aus erster Hand, wozu die fanatischen Fundamentalisten fähig waren. Seit den Tagen der Babylonischen Gefangenschaft hatten sie kei-

nem Götzen mehr gedient, hatten nun jedoch das Mosaische Gesetz zum Gott gemacht und wehe dem, der dagegen verstieß oder es für überholt erklärte.

In ihrem Wahn hatten sie ihren *Messias*, Jesus, nicht erkennen wollen. Als er kam und sein Reich predigte, Wunder und große, unleugbare Zeichen tat, taten sie das Unfaßbare, sie verschlossen ihre Herzen und planten voller Neid seinen Tod.

Weiter töteten sie die *Propheten* und entzogen sich so dem Mahnen ihres Gottes. Dabei hat der Tod eines Boten noch nie die Ungültigkeit seiner Botschaft bewirkt. Man kann seine negativen Kontoauszüge in hellen Flammen aufgehen lassen, doch dies wird nicht bewirken, daß das Konto nun gedeckt ist. Ein solches Verhalten läßt höchstens auf Schwächen in der Vernunft des so Handelnden schließen.

Sie gefallen Gott nicht und sind *allen Menschen feindlich*. Die Sünde der Juden war Arroganz. Mit Verachtung blickten sie auf Andersstämmige. Sie verstanden sich als das auserwählte Volk und diese Auserwählung als Privileg, nicht als Aufruf zum Dienst an der Menschheit. Dabei wäre ihre Aufgabe aus Gottes Sicht gewesen, der Welt die Nachricht vom kommenden Erlöser zu bringen. Ihr Mißverständnis endete in Arroganz, in widerborstigem Stolz.

Das Sündenmaß ist voll

Diese Sünden hatten sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte angesammelt. Die Generationen der Alten, die die Propheten getötet hatten, waren längst verstorben, auch viele derer, die Jesus verurteilen ließen, waren bereits tot. (Wir befinden uns im Jahr 54 n.Chr). Das Schlimme war nun, daß die junge, heranwachsende Generation dem Verhalten und den Sünden ihrer Väter nicht abgeschworen hatte, sondern all dies für gut be-

fand und selbst so handelte. So machte auch diese Generation, wie jede andere zuvor, Tropfen für Tropfen ihr Sündenmaß voll und brachte das Faß 70 n.Chr. zum überlaufen.

Zu dieser Zeit schlug nämlich zuerst Vespasian und dann sein Sohn Titus mit der zehnten römischen Legion die verschiedenen Aufstände in Galiläa und Judäa nieder, belagerte Jerusalem bis zur völligen Aushungerung, kreuzigte anschließend seine Bewohner bis es keine Bäume mehr für Kreuze gab und zerstörte die Stadt bis zum letzten Stein.

Der Schrei, den die Juden vor Pilatus ausgestoßen hatten, fand in den Ruinen des Jerusalems jener Tage seinen Widerhall: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" (Matth. 27,25.)

Das Staatsgebilde Israel war entgültig zerschlagen und formte sich erst 1948 neu, als Israel nach seiner Gründung von den Vereinten Nationen offiziell anerkannt wurde.

Paulus wußte bereits im Jahr 54 - 16 Jahre bevor es geschah -, daß der Zorn *entgültig über sie gekommen ist*, also beschlossene Sache war. Gott hatte seinen Segen von Judäa abgezogen um ihn für eine gerechtere Generation aufzuheben. Das Land hatte seine letzte Gnade empfangen und verschmäht. Der Vorhang seiner Geschichte sollte bald fallen, um sich erst viele Jahrhunderte später wieder zu öffnen.

Dieser Vers soll uns als Ermahnung dienen, im Gebet für unsere Nation nicht nachlässig zu werden.

Herzensfreunde

Vers 17

**Wir aber, Brüder, da wir für kurze
Zeit von euch verwaist waren, dem Ange-**

sicht, nicht dem Herzen nach, haben uns um so mehr mit großem Verlangen bemüht, euer Angesicht zu sehen.

Paulus fühlte sich kurzfristig wie eine Waise, als er die Zuwendung und die Gemeinschaft seiner Jünger in Thessalonich so spontan verlassen mußte. In späteren Zusammentreffen stellte er jedoch fest, daß die inneren Seile von Herz zu Herz zwischen ihm und ihnen immer noch gleich stark waren.

Es ist eine eigentümliche Eigenschaft, die echte Freunde, vor allem Christen, in sich tragen. Sie sehen sich möglicherweise über Jahre nicht, doch im Moment ihrer Wiederbegegnung machen sie da weiter, wo sie aufgehört haben. Sie sind immer noch auf der selben Wellenlänge. Es erscheint, als ob gar keine Zeit verflossen wäre. So ergeht es dem Apostel mit den Gläubigen in Thessalonich.

In der Zeit seiner Abwesenheit war er mit großem Verlangen bemüht, sie zu besuchen, was zu Komplikationen geführt hat.

Satans Straßensperren

Vers 18

Deshalb wollten wir zu euch kommen -ich, Paulus-, nicht nur einmal, sondern zweimal, und der Satan hat uns gehindert.

An sich müssen wir die Verse 9 bis 11 aus Kapitel 3 hier dazugruppieren, da sie vom Sinn her zusammenhängen. (Kapitel 2,19 bis 3,8 sind ein Einschub in diesen Rahmgedanken).

Wir wollen sie deshalb zitieren.

Kapitel 3, Verse 9 bis 11

Denn was für Dank können wir Gott eurethalben abstatten für all die Freude, womit wir uns euretwegen freuen vor unserem Gott, *wobei wir Nacht und Tag aufs inständigste bitten, euer Angesicht zu sehen und das zu vollenden, was an eurem Glauben mangelt? *Unser Gott und Vater selbst aber und unser Herr Jesus richte unseren Weg zu euch.

Paulus hatte einige Male aus eigenem Antrieb und freien Stücken ohne vorherige Absprache mit dem Herrn versucht, nach Thessalonich zurückzuwandern. Er hatte dabei den vollkommenen Willen und den Plan Gottes für sein Leben verlassen, wenn auch nicht aus unlauteren Motiven. Sein Bedürfnis war nicht eigennützig, sondern nur unzeitig. Folglich traf er auf eine Straßensperre, die der Teufel aufgerichtet hatte.

Das Wort *gehindert* oder *hindern* in Vers 18 ist im Griechischen *egkopto*, wörtlich *einschneiden*. Ursprünglich wurde es benutzt um eine Straße zu beschreiben, die man durch Aufreißen unpassierbar machen wollte, später auch um auszudrücken, wie im Wettlauf ein Läufer von einem anderen von der Bahn abgedrängt wurde.

Als Paulus -bildlich gesprochen- mit seinem Evangeliumswagen die Straße nach Thessalonich entlangfuhr, traf er auf ein unpassierbares, defektes Stück Straße. Er mußte umkehren. Das passierte ihm einige Male, bis er erkannte, daß Thessalonich im Moment nicht im Plan Gottes lag.

Die Antwort liegt nun nicht in der Resignation, sondern im Gebet, so verlegt er sich in Kapitel 3, 9 bis 11 aufs Gebet. Er bittet den Herrn darum, seinen Weg zu den Christen in der großen Hafenstadt am Meer zu richten, denn er weiß, wenn wir im Auftrag Gottes unterwegs sind, dann werden alle Hindernis-

se überwindbar, auch die höchsten und schwierigsten. Die Straßenblockaden Satans verlieren dann ihre Wirksamkeit. So betet er nun um die Erlaubnis, kommen zu dürfen. Im Moment ist diese Erlaubnis jedoch noch nicht gewährleistet.

Sehnsucht

Die Sorge und der Eifer um die Gemeinde beschäftigen ihn so sehr, daß er innerlich keine Ruhe findet. Durch den Mangel an modernen Kommunikationsmitteln, die für eine rasche Verbindung gesorgt hätten, befindet er sich im Ungewissen über den Verbleib seiner Schäfchen. Er weiß nicht, wie es ihnen geht, ob sie den wilden Sturm, den das Evangelium in Thessalonich entfesselt hatte, standfest überdauern würden. Da er es nicht länger aushalten konnte, beschloß er in Athen, Timotheus zurückzusenden und nach dem Rechten zu sehen. Bevor er jedoch in Kapitel 3 hierauf zu sprechen kommt, fügt er noch einen Gedanken ein.

Ein Ruhmeskranz, mit dem man angeben kann!

Vers 19 und 20

Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Ruhmeskranz - nicht auch ihr? - vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft? * Denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude.

Paulus sieht sich hier in Gesellschaft seiner Gemeinden vor dem Richterstuhl Christi. Das Wort *Ankunft* in Vers 19, griechisch *parousia*, kann auch mit *Gegenwart* übersetzt werden. Dort möchte er den Zuspruch hören, "Recht so, du guter und treuer Knecht!" und für seine Bemühungen mit Gold, Sil-

ber und edlen Steinen belohnt werden, nicht mit Holz, Heu oder Stroh, die im Feuer vergehen. (1.Kor. 3,12+13.)

Das Wort *Hoffnung* hier im Text bezieht sich auf seine eigene, von ihm persönlich erbrachte Leistung. Ist er seiner Aufgabe als Prediger und Lehrer gewissenhaft nachgegangen? Hat er seine gottgegebenen Begabungen eingesetzt? Hat er dem Heiligen Geist Raum gegeben oder war die Verkündigung nur akademisch und hölzern gewesen? Hat er ein lauterer Leben geführt? Darf er aufgrund seiner Gründlichkeit und Zuverlässigkeit beim Gemeindebau auf "Gold" hoffen? Im Blick auf seine Tätigkeit unter den Thessalonichern kann er diese Frage getrost mit einem entschiedenen *Ja!* beantworten.

Paulus denkt mit *Freude* an das Verhalten der Thessalonicher, an ihre Reaktion auf das Evangelium. Er, und mit ihm der Herr, sieht, wie ernsthaft und hingegeben sie bei Gott verharren. Darüber freut er sich und wird sich freuen, wenn er vor dem Richterstuhl Christi steht, denn er hat nicht umsonst gearbeitet.

Das interessanteste Wort in dieser Schriftstelle ist *Ruhmeskranz*. Im Urtext wird hier nicht das Wort *diadema* benutzt, was ein Zeichen der Königswürde ist, sondern *stephanos*, der Siegerkranz.

Paulus hatte einen Auftrag zu erfüllen in Thessalonich. Dieser Auftrag lag wie ein Wettlauf vor ihm. Am Ende seines Aufenthalts in der Stadt hatte er ihn erfüllt und damit das "Rennen" gewonnen. Der Siegeskranz und handfeste Beweis des Erfolgs war die Existenz der Gemeinde.

In diesen Kranz waren in Form einiger besonderer Gläubiger auch etliche "kostbare Steine" eingearbeitet. Der Apostel sah in den Gläubigen nicht nur einen *stephanos*, einen Kranz, sondern einen *stephanos kaucheseos*, einen Ruhmeskranz, mit

dem man angeben und auftrumpfen konnte, denn genau das bedeutet das Wort *kauchesis*.

Die Thessalonicher sind seine Herrlichkeit und Freude. In ihnen spiegelt er sich wieder, über sie freut er sich.

Er ist zuversichtlich.